



Luzerner Zeitung

Dienstag, 25. September 2018

AZ 6002 Luzern | Nr. 221 | Fr. 3.50 | € 4.- www.luzernerzeitung.ch



Show-Tanzen

Annette Meier und
Lorena Zumstein
starten durch. 35

Grosse Hektik um Schneider-Ammann

Schweiz FDP-Bundesrat Johann Schneider-Ammann werde am Freitag seinen Rücktritt ankündigen, meldete Tele Züri gestern Nachmittag und sorgte damit im Bundeshaus gehörig für Wirbel. Parteifunktionäre eilten in ein Sitzungszimmer und Parlamentarier anderer Parteien spekulierten über mögliche Gründe – von seinem Gesundheitszustand bis hin zu wahltaktischen Motiven.

Weder von der Parteileitung noch von Schneider-Ammann wurden die Rücktrittserklärungen bislang bestätigt. Letzterer äusserte sich dazu lediglich per Twitter: «Ich bin bis Ende 2019 gewählt. Zu Gerüchten nehme ich keine Stellung. JSA.» (gjo) 5

Gericht rügt den Kanton Luzern

Finanzdepartement Seine kritische Haltung hat einem langjährigen Abteilungsleiter bei der Dienststelle Steuern im Frühjahr 2017 die Stelle gekostet. Unter anderem hat er mehrfach vor möglichen Steuerausfällen im Zuge der Neuregelung des Luzerner Schatzungswesens gewarnt.

Gegen die Entlassung hat sich der Kadermann mit einer Verwaltungsgerichtsbeschwerde gewehrt. Mit Erfolg, wie sich nun zeigt: Das Luzerner Kantonsgericht verdonnert die Dienststelle Steuern zu einer Entschädigung. Wie das Gericht im Urteil unter anderem festhält, ist dem Kadermann das rechtliche Gehör nicht gewährt worden. (fi) 23

Müri-Schlappe: SVP selbstkritisch

Emmen Nachdem SVP-Nationalrat Felix Müri die Wahl in den Emmen Gemeinderat überraschend verpasst hat, gibt sich seine Partei selbstkritisch: «Wir waren einfach zu siegessicher», sagt Fraktionschef Markus Schumacher. Man hätte mehr auf Wahlempfehlungen setzen sollen. So seien die veränderten SVP-Listen öfter mit dem Namen Brahim Aakti (SP) statt Patrick Schnellmann (CVP) ergänzt worden.

Für Diskussionen sorgt aber auch, dass die CVP einen zweiten Sitz geholt hat und die Konkordanz «mit Füssen getreten» habe, so Schumacher. Die CVP kontert, dass letztlich der Wähler entscheide. (hor) 25

Junge zahlen weniger

Krankenkassen Die Prämien steigen nächstes Jahr etwas moderater an als in den Vorjahren. In zwei Kantonen sinken sie sogar.

Die mittlere Prämie für alle Versicherten steigt 2019 schweizweit um durchschnittlich 1,2 Prozent. Mit der bisher zur Berechnung angewendeten Standardprämie liegt die Zunahme bei 2,7 Prozent. Für Gesundheitsminister Alain Berset geht die Entwicklung in die richtige Richtung.

Die für die Berechnungen neu berücksichtigte mittlere Prämie entspricht der durchschnittlichen Prämienbelastung pro Person und reflektiert, gemäss einer Mitteilung des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) von gestern, die effektiv bezahlten Prämien besser als die bisher angewendete Standardprämie. Diese galt nur für Erwachsene mit 300 Franken Franchise und Unfalldeckung. Diese

325.10
Franken kostet die
Prämie nächstes Jahr im
Kanton Luzern für einen
Erwachsenen über
26 Jahre im Durchschnitt.

+0,6
Prozent beträgt der
Prämienanstieg im
Durchschnitt über alle
Altersklassen hinweg.

Prämie werde laut BAG heute nur noch von knapp jeder fünften erwachsenen Person gewählt und sei nicht mehr repräsentativ.

Unter 26-Jährige sparen 50 Franken

Sowohl nach neuer als auch nach bisheriger Berechnung liegt die Prämienhöhe deutlich unter dem Durchschnitt der vergangenen Jahre. So stieg seit 2008 die mittlere Prämie jährlich um 3,5 Prozent, seit Inkrafttreten der obligatorischen Krankenversicherung im Jahr 1996 sogar um durchschnittlich 3,9 Prozent pro Jahr. Eine gute Nachricht hatte Berset für die jungen Erwachsenen und ihre Familien. Diese bezahlen nächstes Jahr im Schnitt

rund 50 Franken oder 15,6 Prozent weniger Prämie.

Im Schnitt nicht mehr, sondern weniger bezahlen in der Zentralschweiz im kommenden Jahr einzig die Urnerinnen und Urner. Die mittlere Prämie sinkt dort über alle Altersklassen um 1,5 Prozent. Uri und Appenzell-Innerrhoden sind die einzigen Kantone, die im Schnitt weniger bezahlen müssen. Eine Nullrunde gibt es im Kanton Zug. In Luzern steigt die Prämie im Schnitt um 0,6 Prozent und in Obwalden um 0,9 Prozent. Einzig in Schwyz (+1,6 Prozent) und in Nidwalden (+1,9 Prozent) liegt der Anstieg der mittleren Prämien über dem Schweizer Durchschnitt. (sda)

Kommentar 6. Spalte 2/3

Diese Bahn ist preisgekrönt



Goldau Die Garaventa AG aus Goldau, Entwicklerin der neuen Stoosbahn (im Bild bei einer Fahrt durch den Steilhang), gewinnt den mit 10 000 Franken dotierten Innovationspreis der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz (IHZ). Die Anerkennungspreise gehen an die Siworks AG aus Schindellegi und B. Braun aus Sempach. 9

Bild: Urs Flüeler/Keystone (25. Juli 2018)

Kommentar

Die Politik ist gefragt

Für die Versicherten ist es Balsam für die Seele: Die Prämien steigen schweizweit im Schnitt um lediglich 1,2 Prozent. Das langjährige Mittel liegt bei 3,9 Prozent. Erwachsene zahlen nächstes Jahr etwa 9 Franken mehr, Jugendliche können hingegen 50 Franken sparen. Eine kleine Sensation. Doch die guten Nachrichten haben ihre Schwächen.

Erstens änderte der Bundesrat die Berechnungsmethode, was die Zahlen etwas beschönigt. Zweitens gibt es eine grosse Blackbox: Seit der Ärzttarif auf Anfang Jahr abgeändert wurde, stehen vor allem bei den Spitälern noch Rechnungen aus. Es lässt sich also schwer abschätzen, ob die Tarifänderungen zur erhofften Kostensenkung führten. Trotzdem gibt der sanfte Prämienanstieg Anlass zu etwas Optimismus. Dass sich die Kosten so moderat entwickeln, war alles andere als absehbar. Der Trend geht in die entgegengesetzte Richtung: ambulant vor stationär – was zu hundert Prozent die Prämienzahler belastet.

2019 ermöglicht eine Verschnaufpause für die Versicherten – nicht aber für die Politik. Wichtige Reformen bleiben blockiert. Doch die Akteure bewegen sich. Im Hinblick auf das Wahljahr haben die Parteien das Thema Gesundheitskosten für sich entdeckt.

Gerade die Initiativen von SP und CVP versprechen zwar viel, lösen aber keine konkreten Probleme. Trotzdem sind sie wertvoll: Es wäre nicht das erste Mal, dass im Gesundheitswesen Reformen möglich sind, weil der Druck auf die Akteure steigt. Diese sind plötzlich zu Konzessionen bereit, um die gravierenderen Einschnitte einer Initiative abzuwenden. Vielleicht wird also bald die eine oder andere Kröte geschluckt.



Anna Wanner
nachrichten@luzernerzeitung.ch



Wirtschaft

22,1 Milliarden Franken

beträgt der **Leistungsbilanzüberschuss der Schweiz** im zweiten Quartal. Der Überschuss war 2 Milliarden höher als im Vorjahresquartal. Er ist auf den grösseren Einnahmenüberschuss aus dem Waren- und Dienstleistungshandel zurückzuführen. (sda)

Aktien Top

| | | |
|--------------------|-------|--------|
| Leclanché N | 1.95 | +5.41% |
| Comet N | 104.5 | +5.03% |
| lastminute | 14.9 | +4.2% |

Aktien Flop

| | | |
|-------------------|-------|--------|
| Arbonia N | 13.46 | -7.81% |
| Autoneum N | 206 | -7.71% |
| ObsEva SA | 17.15 | -4.72% |

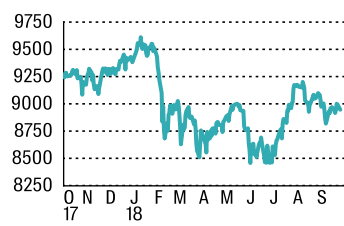
Devisen und Gold

| | | |
|---------------------------|--------|--------|
| Dollar in Franken | 0.9617 | +0.35% |
| Euro in Franken | 1.1322 | +0.6% |
| Gold in Fr. pro kg | 36706 | -0.44% |

Zinssätze in %

| | | |
|------------------------|---------|---------|
| Geldmarkt | 21.09. | Vortag |
| Fr.-Libor 3 Mt. | -0.7308 | -0.7308 |
| Fr.-Libor 6 Mt. | -0.6516 | -0.6516 |

SMI -0.55%
8946.22



Ohne Gewähr. Quelle: vwd group 25092018

«Ich will zuhören.»

Der Luzerner **Gregor Bäurle** wird Delegierter der Schweizerischen Nationalbank für die Zentralschweiz. In dieser Funktion wird er auch den Puls der regionalen Unternehmen fühlen. 11



Hauptpreis geht an Garaventa

Innovation Ein Bergbahnhersteller, ein Pharma- und Medizinaltechnikunternehmen sowie ein Nischenplayer in der Baubranche erhalten Auszeichnungen von der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz. Sie hatten besondere Produktideen.

Rainer Rickenbach

Die speziell gestylten Wagen der Stoosbahn entspringen nicht etwa den Ideen eines extravaganten Designers. Sie sind vielmehr den grossen Anforderungen geschuldet, die diese Bahn im Kanton Schwyz zu erfüllen hat. «Drei Eigenheiten auf dieser Bahnstrecke führten zu der zylinderhaften Form der neuen Standseilbahn», sagt Arno Inauen, CEO des Bergbahnherstellers Garaventa in Goldau.

Das Resultat kommt gut an: Die Passagierzahl der Stoosbahn hat sich seit der Eröffnung am 17. Dezember 2017 verdoppelt und in der renommierten «New York Times» schaffte es die Stoosbahn von Garaventa sogar unter die besten zehn der Rubrik «Where to go» (sinngemäss: Orte oder Attraktionen, die man gesehen haben muss). Nun erhält der Entwickler und Hersteller auch den Innovationspreis der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz (IHZ). Sie vergab zudem Anerkennungspreise an zwei weitere Firmen aus der Region (siehe Box unten).

Flach, steil und Querschnitt

Warum also haben die Passagierkabinen der Standseilbahn von Schwyz-Schlattli auf den Stoos diese eigenartige Form? «Zum einen galt es, die Übergänge auf der Tal- und Bergstation horizontal zu gestalten. Damit sie behindertengerecht sind und sich der Güterverkehr ohne Niveauunterschiede abwickeln lässt», sagt Inauen. Der zweite Grund: Die Bahnstrecke ist extrem steil. Die maximale Steigung beträgt 110 Prozent, was 47 Grad gleichkommt. Inauen: «Keine andere Standseilbahn der Welt überwindet einen derart stark steilen Weg in die Höhe.» Als Drittes spielten die zwei Streckentunnels beim Planen und Entwickeln eine Rolle. Inauen: «Es war ein schlankes Profil der Bahn notwendig,



Die Stoosbahn des Herstellers Garaventa bei der Bergstation.

Bild: Urs Flüeler/Keystone (20. Juni 2018)

damit nicht zu grosse Tunnels erstellt werden mussten.» Horizontal (Übergänge an den Bahnstationen), steil (Bahnstrecke) und der Querschnitt (Tunnels) seien die Herausforderungen gewesen, mit denen die Ingenieure klarzukommen hatten. Hinzu kam, dass die Gondeln weitgehend aus durchsichtigem Material bestehen und drehbar sind, damit sich den Passagieren ein guter Blick auf das stattliche Bergpanorama bietet. 25 Garaventa-Angestellte arbeiten in

verschiedenen Phasen und Abteilungen zwei Jahre lang daran, die Standseilbahn zu planen, zu entwickeln und zu bauen. Eigentümer der Bahn ist die Stoos-Muotatal Tourismus GmbH. Sie setzt sich aus den Gemeinden Morschach, Muotathal und Illgau zusammen. Mit der Startphase und der Verdoppelung der Passagierzahl dürften sie zufrieden sein. Noch harzt es aber mit dem gastronomischen Angebot auf dem Stoos. Ein Teil der Wirt ist von der Besucherwelle, zu der auch

immer mehr asiatische und amerikanische Reisegruppen gehören, im Rekordsommer überrollt worden (Ausgabe vom 11. September 2018).

Doch das ist nicht die Sorge von Garaventa. In Goldau arbeitet das Unternehmen, das mit dem österreichischen Bahnhersteller Doppelmayr liiert ist, bereits an den nächsten Projekten. Das Prominenteste bilden zweifellos die geplante neue Jungfraubahn im Berner Oberland. Garaventa beschäftigt in der

Schweiz 394 Mitarbeitende und erzielt einen Jahresumsatz von 150 bis 200 Millionen Franken. Der Marktanteil von Garaventa-Doppelmayr am internationalen Bergbahnmarkt liegt bei hohen 60 Prozent. Trotz der globalen Tätigkeit freut sich Inauen über den Innovationspreis aus der Heimat. «Er macht uns natürlich stolz. Sehr stolz. Der Preis ist eine Auszeichnung für unsere Leute, die tagtäglich einen ausgezeichneten Job machen. Wir werden ihn bestimmt feiern.»

Sensoren erkennen Wasserschäden in Dächern schon sehr früh

Schindellegi Einer der Anerkennungspreise der IHZ geht an die Siworks AG in Schindellegi. Sie hat das Sensoren-Überwachungssystem Orkanet entwickelt, das Wasserschäden auf Flachdächern und Dachterrassen frühzeitig erkennt. «Wir haben uns zum Ziel gesetzt, mit digitaler Technologie die Schadensumme durch einen frühzeitigen Alarm in Grenzen zu halten. Ganz nach dem Motto: Das Gebäude spricht mit dir», sagt Lukas Arnet, CEO von Siworks. Das System funktioniert ohne Internet oder Stromnetz, sondern über kabellose Datenübertragung. Sind Feuchtigkeitsschäden am Entstehen, werden E-Mails, SMS oder Sprach-

anrufe an den Gebäudebesitzer ausgelöst. Der Markt ist gross: 28 Prozent der Gebäudeschäden in der Schweiz entfallen auf Dachflächen. Das hat seine Ursache auch im Flachdachboom, fast drei von vier Neubauten verfügen über eines. Vor allem darum, weil diese Flächen Platz bieten für Fotovoltaik-, Solar-, Klima- und Lüftungsanlagen. Die Überwachungsanlage für ein durchschnittliches Einfamilienhaus kostet rund 2950 Franken, Datenübermittlung inklusive. Orkanet lässt sich auch bei Altbauten nachrüsten. Siworks ist ein junges Unternehmen mit mehr als 20 Mitarbeitenden im Marktgebiet Deutschschweiz. (rr)

Gel für hartnäckige Wunden

Sempach Für das Produkt Prontosan Acut Wound Gel X erhielt B. Braun Medical aus Sempach einen Anerkennungspreis der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz (IHZ). Beim ausgezeichneten Produkt handelt es sich um ein Gel für Wunden der hartnäckigen Art. «In Wunden, die über mehrere Monate nicht heilen, haben sich oft resistente Keime angesiedelt. Sie sind mit herkömmlichen Produkten nicht wegzubringen und machen zum Teil chirurgische Eingriffe notwendig», sagt Yves Ottiger, Leiter Global Marketing und Vertrieb bei B. Braun Medical Schweiz. Mit dem neuen Gel gelinge es oft, schwierig zu behandelnde Wunden

zu heilen und den Einsatz eines Skalpells abzuwenden. Wunder könne zwar auch das neue Wundgel nicht vollbringen. «Ich lernte aber viele Patienten kennen, deren Langzeitwunden erst durch den Einsatz des Gels komplett verheilten», sagt Ottiger.

Entwicklung und Herstellung in der Schweiz

Von der Idee bis zur Zulassung des Produktes verstrichen drei Jahre. Ottiger: «Die ganze Entwicklung von der Formulierung über die Labortests bis zur Verpackung wurde in Sempach durchgezogen.» Rund eine halbe Million Franken hat das Unternehmen dafür in-

vestiert. In dieser Summe sind auch klinische Studien inbegriffen, nicht aber die Vermarktung. Bei B. Braun Medical handelt es sich um einen weltweit tätigen deutschen Pharma- und Medizintechnik-Konzern in Familienbesitz. In der Schweiz beschäftigt er in Sempach, Escholzmatt und Crissier rund 1000 Mitarbeitende.

Das Gel wird ausschliesslich in der Schweiz hergestellt und gelangt über die Schwestergesellschaften in den internationalen Handel. «Unsere Erwartungen wurden mehr als nur übertroffen. Dieses Jahr verkauften wir das Wundgel bereits in mehr als 50 Ländern, auf allen Kontinenten», sagt Ottiger. (rr)